Henkersmond

Nach sieben Wochen im Forum poste ich dann hier auch mal meinen Einstand. Ich freue mich über Feedback!

Henkersmond

Vor einer Henkersnacht war Ma immer viel unruhiger als sonst. Sie hastete durch das Haus, von einer Ecke zur anderen, und erteilte Jo Aufgabe um Aufgabe.
„Hast du die Vorhänge schon überprüft, Jonah?“, wollte sie wissen, als sie mal wieder den Kopf in die Schlafkammer steckte, in der Jo zusammen mit dem Hund Tammy auf dem Boden saß. Sämtliche der extradicken Vorhänge des Hauses lagen vor den beiden ausgebreitet. Tammys Kopf hatte es sich auf einem Teil davon gemütlich gemacht und er stieß im Schlaf einige wohlige Grunzlaute aus.
„Ja“, sagte Jo. „Keine Löcher, aber der eine franst da unten schon aus.“
Er hielt das Ende des Vorhangs, den er sich gerade angesehen hatte, in die Höhe. Besorgt kam Ma herbei und begutachtete es. Sie konnte ihre Nervosität nicht verbergen und Jo wünschte sich, er hätte das mit dem ausgefransten Ende gar nicht erst gesagt.
„Näh einen großen Flicken drüber“, sagte sie und schob Jo die Kiste mit den alten Lumpen rüber. „Wir haben nur noch drei Stunden.“
Jo verdrehte die Augen – er hätte es besser wissen müssen, denn so etwas entging seiner Mutter nie.
„Ich habe dir tausend Mal gesagt, dass du in einer Henkersnacht nie – NIE – zu vorsichtig sein kannst!“
Jo schnappte nach Luft. „Du verrätst mir ja noch nicht mal, was an Henkersnächten so schlimm ist!“
„Weil ein neunjähriges Kind so etwas noch nicht wissen sollte“, entgegnete Ma streng und schritt aus dem Raum.
Jos Herz pochte und seine Hände zitterten, als er nach Nadel und Zwirn griff. Er konnte nicht sagen, ob das an seiner Wut über Ma oder an seiner Aufregung lag. Denn heute Nacht war es endlich so weit: Er würde endlich erfahren, was es mit der Henkersnacht auf sich hatte. Er musste nur den richtigen Moment abpassen, um sich vom Hof wegzuschleichen.

Eine Stunde später hingen alle Vorhänge an den Fenstern.
„Und jetzt blas die Kerzen aus“, sagte Ma, nachdem sie auch den letzten Vorhang zugezogen hatte. Jo tat, wie ihm geheißen, und es wurde stockfinster im Raum. Tammy wuffte überrascht.
Jo tastete sich durch die Räume und inspizierte alle Ecken – kein einziger Lichtschein drang ins Haus. Auch Ma schien mit dem Ergebnis zufrieden, denn schon kurze Zeit später zog sie die Vorhänge wieder auseinander und ließ das Tageslicht hinein.
„Gut, dass du die Flicken noch angenäht hast“, sagte sie zu Jo. Aus ihrer Stimme war die Unruhe der vergangenen Stunden verschwunden. Jo aber war sich sicher, dass ein paar Flicken mehr oder weniger keinen Unterschied machten.
„Ich gehe noch mit Tammy raus“, sagte er und rannte zur Tür, um sich seine Stiefel anzuziehen. Besorgt sah Ma aus dem Fenster. Jo ahnte, dass sie den Wächtermond betrachtete, der um diese Zeit schon am Himmel stehen musste.
„Es sind noch zwei Stunden“, versuchte er seine Mutter zu beruhigen. „Mindestens.“
„Komm wieder, sobald das Horn das erste Mal geblasen wird“, sagte sie. Es war unnötig, dass sie das sagte, denn wie jedes Kind im Dorf wusste Jo, dass nach dem ersten Hornblasen nur noch eine Stunde bis Sonnenuntergang blieb und man sich dann besser beeilte, wenn man keinen Ärger mit den Eltern wollte.
„Mache ich“, sagte Jo und schaute schnell weg. Wenn er log, zuckten seine Augenlider immer, und Ma wusste das. Rasch stürmte er aus dem Haus, Tammy im Schlepptau.

Henkersmond

„Warum hast du den Hund dabei?“, fragte Ben, als Jo völlig aus der Puste in der Scheune ankam. Vom Hof seiner Eltern zu der Scheune, wo er sich mit Ben und Alrik traf, waren es zwei Meilen, und Jo war fast den ganzen Weg gerannt. Schwer atmend setzte er sich seinen beiden Freunden gegenüber auf einen Strohballen. Ben starrte ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an, immer noch auf eine Antwort wartend.
„Weil … weil Ma meinte, er soll noch mal raus, und ich hatte keine Zeit mehr, ihn zurückzubringen“, sagte Jo. Seine Augenlider zuckten. Den wahren Grund – dass er sich ohne Tammy nicht traute – konnte er seinen Freunden unmöglich verraten. Eigentlich war das ja auch gar nicht so – Tammy war nur eine Sicherheitsmaßnahme.
Alrik stand auf und lief zum Scheuneneingang, um den Himmel zu betrachten.
„Du hast dir ganz schön Zeit gelassen“, meinte er und gab sich betont lässig. „Wir haben schon gedacht, du traust dich doch nicht.“
„Natürlich traue ich mich!“, entgegnete Jo plump. Er schaute dabei Tammy an und erhoffte sich Bestätigung, aber dieser schnüffelte nur gelangweilt an dem abgebissenen Apfel, den Alrik an seinem Platz zurückgelassen hatte.
„Der Henkersmond geht gleich auf“, sagte Alrik. Der Henkersmond ging immer kurz nach dem Wächtermond auf, aber solange die Sonne noch nicht untergegangen war, würde sie den Henkersmond überstrahlen, und sie hatten noch Zeit.
„Hast du aufgepasst, dass meine Eltern dich nicht sehen?“, fragte Alrik und setzte sich zurück auf seinen Strohballen. Den von Tammy beschnupperten Apfel schob er mit hochgezogenen Augenbrauen von sich weg.
„Klar hab ich das“, gab Jo zurück. „Mich hat keiner gesehen.“
Die drei Jungen hatten ihr Vorgehen tagelang geplant. Die Scheune war genau der richtige Treffpunkt, denn sie war nah genug an Alriks Haus und gleichzeitig so weit weg von Jos Haus, dass seine Eltern in der Zeit zwischen dem ersten Horn und dem Sonnenuntergang sicherlich nicht bis hierher kommen würden, um ihn zu finden. Jetzt mussten sie nur noch aufpassen, dass Alriks Eltern ihn bis Sonnenuntergang nicht sahen, denn sonst würden sie ihn zu sich nach Hause mitnehmen. Kein Erwachsener würde ein Kind, das mehrere Meilen von zu Hause weg war, nach dem ersten Horn noch zurück nach Hause laufen lassen.
Der Plan war, dass Jo am nächsten Morgen direkt bei Sonnenaufgang an Alriks Tür klopfen sollte, um ihm zu beweisen, dass er wirklich die Nacht über draußen gewesen war und sich nicht etwa in irgendeiner Hütte verkrochen hatte. Und dann würde er alle gesammelten Lochsteine von Ben und Alrik als Belohnung bekommen. Mit den flachen, jeweils mit einem runden Loch versehenen Steinen, die man nur nach stundenlanger Suche am Flussbett finden konnte, würde er im Wettbewerb mit den anderen Kindern eine echte Chance haben, mal im Steinewürfeln zu gewinnen. Vielleicht würde er sogar Naila besiegen können, und die hatte immerhin die größte Lochsteinsammlung des gesamten Dorfes.
„Was meinst du, was passieren wird?“, fragte Ben. „In der Nacht, meine ich.“
Jo schluckte. An den nächsten Morgen und seine Belohnung zu denken war einfach, aber die kommende Nacht war in seinen Gedanken ein einziges schwarzes Loch. Er wusste lediglich, dass er sich morgen eine Tracht Prügel von seinem Vater einfangen würde. Dass er letztes Jahr die Hasen des Nachbarn geklaut und im Wald ausgesetzt hatte, war nur ein dummer Jungenstreich im Vergleich zu dem, was er heute vorhatte.
„Naila sagt, dass in einer Henkersnacht die Toten aus ihren Gräbern kommen“, sagte Alrik. „Sie ermorden alle, die dann noch draußen rumlaufen.“
„Naila weiß gar nichts“, sagte Jo und kassierte sich einen wütenden Blick von Alrik dafür ein, wie er über dessen Schwester sprach. „Sie ist noch zu jung, als dass die Erwachsenen ihr schon die Wahrheit erzählt hätten.“
„Und sowieso“, pflichtete Ben ihm bei. „Wenn es die Toten wären, dann würden sie doch in die Häuser einbrechen. Die Häuser werden gar nicht richtig geschützt – das Einzige, was wichtig ist, ist, dass kein Licht reinkommt.“ Er setzte eine nachdenkliche Miene auf. „Ich glaube, das Henkerslicht verbrennt einen. Pass auf, dass du immer im Schatten bist, sonst wirst du geröstet.“

Henkersmond

Ben gab ein Geräusch von sich, das wohl wie ein lässiges Lachen klingen sollte, jedoch in einem kläglichen Japsen endete. Seine Theorie aber machte Sinn. Ben musste es von den dreien am besten wissen, denn seine Mutter war vor einigen Jahren in einer Henkersnacht gestorben, weil sie es nicht rechtzeitig nach Hause geschafft hatte. Bens Vermutung erklärte auch, warum nur einmal im Monat Henkersnacht war, obwohl der Henkersmond jede Nacht am Himmel zu sehen war. Henkersnacht war immer nur dann, wenn der Henkersmond voll war und der Wächtermond nur eine Sichel. Der Wächtermond, der im Vergleich viel größer war, hatte dann nicht die Kraft, den Henkersmond zu überstrahlen.
Langsam wurde Jo mulmig im Bauch und er fragte sich, warum er sich auf die Mutprobe überhaupt eingelassen hatte. War es schon zu spät, um noch darum zu bitten, bei Alrik übernachten zu können?
Der dröhnende Ruf des Horns unterbrach Jos Gedanken. Ben und Alrik sprangen auf.
„Denk dran, vorm dritten Horn an die Kastanie zu kommen, damit ich dich sehen kann“, sagte Alrik hastig. „Die Scheune zählt nicht.“
Jo nickte nervös, während Ben und Alrik aus der Scheune rannten, auf dem Weg ins sichere Heim. Jo wurde schlecht.

Beim dritten Hornblasen trat Jo aus der Scheune. Die Abenddämmerung war schon weit fortgeschritten und die gesamte Landschaft in ein seltsames Rot getaucht. Jo war überrascht über die Intensität des Henkersmondscheins. Die Sonne schaffte es nun kaum noch, ihn zu überstrahlen, und das weiße Licht der dünnen Wächtermondsichel wirkte im Vergleich wie eine sterbende Flamme. Kalte Schweißperlen liefen Jo den Rücken hinunter.
„Komm, Tammy!“, rief er zurück in die Scheune, und Tammy folgte ihm widerwillig. Auch der Hund wusste, dass man zu dieser Zeit besser nicht mehr draußen sein sollte.
Jo rannte mit Tammy zu der Kastanie, auf die Alrik von seiner Schlafkammer aus einen guten Blick hatte, und winkte herüber zu Alriks Fenster. Mit zugekniffenen Augen und etwas Anstrengung konnte er erkennen, dass die Fensterläden einen Spalt weit geöffnet waren.
Jo kletterte hoch auf den Baum. Entweder, das Böse war nur auf der Erde unterwegs – dann würde Tammy dafür sorgen, dass es nicht hoch zu ihm auf die Kastanie kam – oder es kam aus der Luft, aber dann konnte Jo noch schnell vom Baum herunterspringen. Jetzt, wo Jo sich im Laubdickicht verkroch und seine Arme fest um den dicken Ast schloss, auf dem er saß, war er sich aber nicht mehr so sicher, ob Tammy ihn wirklich beschützen konnte. Der Hund sah vorwurfsvoll zu ihm hoch.
Einige Minuten lang war es ganz still. Jo beobachtete, wie die Sonne mehr und mehr hinter dem Horizont verschwand. Er war froh, dass Ben und Alrik jetzt nicht sehen konnte, wie er zitterte. Was würde ihm blühen, wenn die Sonne ganz verschwunden war? Einmal hatte er gesehen, wie eine Katze eine Maus getötet hatte. Erst sah es aus wie ein lustiges Spiel, aber dann hatte die Katze die Maus brutal mit ihren Krallen aufgeschlitzt. Was, wenn heute Nacht Monster aus dem Boden krochen und ihn genauso blutrünstig aufschlitzten? Fest schlang er sich um den Ast, hielt die Luft an und gab sich alle Mühe, im Geäst nicht aufzufallen.
Während die Sonne gänzlich hinter dem Horizont verschwand, gab Tammy ein leises Wimmern von sich.
„Bleib ruhig!“, zischte Jo ihm zu. Und dann hörte er es. Zuerst war es nur ein kaum auszumachender Laut in der Ferne, aber er kam näher und näher.
„Jonah!“, rief die Stimme, und dann noch einmal: „Jonah!“
Jo erschrak, als er erkannte, dass es die Stimme seiner Mutter war. Kurz darauf konnte er sie in der Ferne ausmachen – sie kam fieberhaft auf ihn zugerannt. Jo vernahm die Panik in ihrer Stimme und bekam plötzlich fürchterliche Gewissensbisse. Dass er selbst die Nacht über draußen blieb, war seine eigene Entscheidung, aber seine Mutter war nur hier, weil sie ihn suchte.
„Ma!“, schrie er. „Lauf in die Scheune, ich bin hier sicher!“
Ma schien ihn nicht zu hören, denn sie rannte weiter in seine Richtung und wandte ihren Kopf auf der Suche

Henkersmond

nach ihrem Kind panisch in alle Richtungen. „Jonah!“, rief sie noch einmal, als sie so nah war, dass Jo ihren furchterfüllten Blick erkennen konnte.
„Ma!“, rief Jonah, „lauf in die Scheune, sie ist ganz nah!“
Ma schaute hoch in die Baumkrone und entdeckte Jonah. Erleichterung machte sich in ihrem Gesicht breit und auch Jo war froh, dass sie ihn gefunden hatte. Jetzt, wo Ma da war, würde alles gut werden. Niemand von ihnen würde von Monstern gefressen werden.
Dann sah Ma an Jonah vorbei, direkt in die Richtung, in der der Henkersmond jetzt stehen musste. Ihre Augen weiteten sich, sie schnappte laut nach Luft und ihre Wangen blähten sich auf. Jo erkannte, dass sie die Luft anhielt. Warum tat sie das? Roch sie da unten etwas Unangenehmes, was Jo oben auf dem Baum nicht ausmachen konnte?
Ma trat langsam näher an den Baum heran, ihren Blick fest auf Jonah gerichtet. Tammy blickte vorsichtig auf, als Ma an ihm vorbeilief, wagte es aber nicht, sie zur Begrüßung anzubellen, wie er es sonst getan hätte.
„Ma, komm hoch zu mir auf den Baum, hier ist noch Platz“, sagte Jo. „Versuch, dich im Schatten zu halten.“
Ma umfasste den Baumstamm, setzte ihren Fuß auf den unteren großen Ast und zog sich hoch. Irgendetwas an ihr war unheimlich – sie fixierte Jo ununterbrochen mit großen Augen, in ihrem Gesicht zeigte sich keinerlei Regung. Scheinbar ohne Anstrengung kletterte sie hoch zu Jo und setzte sich neben ihn.
„Wenn wir hier oben bleiben, bis die Sonne aufgeht, dann passiert uns nichts“, sagte Jo.
Ma antwortete nicht. Sie sah ihn nur an, mit einem liebevollen und zugleich traurigen Blick, und noch immer atmete sie nicht. Jo verspürte plötzlich das Bedürfnis, die Luft gemeinsam mit ihr anzuhalten, so wie er auch immer gähnen musste, wenn Ma gähnte. Aber obwohl er die Luft länger anhalten konnte als Ben und Alrik, glaubte er nicht, dass er es so lange wie Ma schaffen würde.
Die Schatten, die das Henkersmondlicht warf, krochen langsam über den Boden. Im rötlichen Mondschein erkannte Jo Schweißperlen auf Mas Stirn. Mas Augen weiteten sich immer mehr und ihre Haut lief blau an.
„Atme doch endlich!“, rief Jo wütend, fasste Ma an die Schultern und schüttelte sie, so fest er konnte. Aber Ma schaute ihn nur an aus traurigen blauen Augen. Und dann wurde ihr Blick ganz glasig und sie zuckte einmal und sackte in sich zusammen. Und Jo wusste, dass sie tot war.

~ ~ ~

Als die ersten Sonnenstrahlen sich ihren Weg durch die dichte Baumkrone bahnten, richtete Jo sich auf. Die harte Rinde drückte sich gegen seine Beine, sein Rücken schmerzte. Ein Blick nach unten zeigte ihm, dass Tammy noch immer am Baumstamm Wache hielt. Langsam streckte Jo seine Glieder, sorgsam darauf bedacht, nicht von dem dicken Ast zu fallen. Der leblose Körper seiner Mutter war noch immer neben ihm, aber Jo vermied es, in seine Richtung zu schauen. Er griff in seine Hosentaschen – in seiner rechten fand er fünf Lochsteine, in seiner linken waren zwei weitere. Jo nahm alle Lochsteine in eine Hand und ballte sie zur Faust. Mit der anderen Hand tastete er nach Mas rechter Hand. Ihre Finger ließen sich nur schwer auseinanderziehen. Jo legte ihr seine gesamte Lochsteinsammlung in die Hand und schloss all ihre Finger wieder einzeln.
Er wagte einen Blick hinüber zu Alriks Haus. Die Fensterläden waren fest verschlossen. Jo atmete einmal tief ein, dann sprang er auf den Boden und ging gemeinsam mit Tammy langsam in den Wald hinein. Zu Alriks Haus schaute er nicht mehr zurück.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).